

**florschütz & döhnert**  
**Melanie Florschütz und Michael Döhnert**

**Melanie Florschütz**  
**Kulmer Str. 31**  
**10783 Berlin**  
**Tel.: 030/ 7827908**  
**post@melanieflorschuetz.de**

### **Die Entdeckung des kleinen Kindes als Zuschauer**

Ein E-mail-Gespräch zwischen Melanie Florschütz und Barbara Kölling  
Erschienen im XYZ 2008

M.F.:

Ich nehme das mal wörtlich und befrage die Definition des Zuschauers. Unterm Strich wurden die Kinder unter drei Jahren in Deutschland bis vor ein paar Jahren von Theaterereignissen ausgeschlossen. Das gibt doch in alle Richtungen zu denken: Warum gibt es in Deutschland überhaupt Theaterstücke, die so genau wissen, welche Altersgruppe sich das anschauen sollte. Das ist ab 3, ab 5, ab 6, ab 8, das ist ab 10, ab 12, ab 16 und dann gibt es plötzlich keine Altersmarkierungen mehr. Dann gibt es nur noch Erwachsenentheater. Wurden die „Unterdreijährigen“ ausgeklammert, weil wir nicht wussten, was wir ihnen erzählen sollen oder weil wir dachten, dass das, was wir ihnen erzählen **wollen**, können die noch gar nicht verstehen?

In diesen Alterseinschätzungen liegt für mich etwas sehr Fürsorgliches aber auch etwas Ignorantes. Ich bin auch der Meinung, dass jede Lebensphase seine Besonderheiten hat. Aber letzten Endes sind wir alle Homo sapiens und freuen und ärgern uns mit 80 noch über dasselbe wie mit 8 Monaten oder 8 Jahren.

Ehrlich gesagt, sehe ich im Theater oft Inszenierungen für Erwachsene, wo ich denke, das wäre eingedampft ein richtig tolles Kinderstück und umgekehrt. Des weiteren habe ich öfters bemerkt, dass Erwachsene sich in Kinderstücken wohler fühlen in ihrer Rolle als Zuschauer, als wenn ein Stück speziell für ihre Altersgruppe gemacht ist. Worauf ich hinaus will, ist, dass die altersspezifische Interpretation der Welt immer die Gefahr in sich birgt, didaktisch zu sein. Und ich glaube, dass das Theater, wenn es jetzt die Gruppe unter Drei für sich als neue Zuschauergruppe entdeckt, mit einer grundsätzlichen Frage konfrontiert wird: Was bedeutet eigentlich der Akt, sich mit einer bestimmten Lebensphase auseinanderzusetzen. Da kommt nämlich der Bumerang zurück. Dann

wird es nicht einfach nur, ein Sich-Herunterbeugen zu den Kleinen, sondern dann können wir uns als Künstler in eine spannende Auseinandersetzung mit den grundsätzlichen Fragen des Theaters und vor allen Dingen des Theatermachens begeben.

B.K.:

Wenn ich 1½ – 2 jährigen als Theaterzuschauer denke, dann denke ich sie eigentlich immer zusammen mit Erwachsenen. Sie kommen nicht als Schulklasse, die sich unabhängig von Eltern längst als Gruppe formiert hat und eigene Regeln für sich aufgestellt hat. Die Kleinen kommen oft mit den Eltern oder aber – bei uns in NRW seit kurzem erst – in kleinen Kindergartengruppen, die von vielen Erwachsenen begleitet werden (oft im Verhältnis 1:1). Und für mich ist es diese Zusammensetzung, über die ich immer wieder nachdenken muss, wenn ich im Theater für die Kleinsten sitze. Und am schönsten sind dann natürlich die Aufführungen, die auch tatsächlich dieser Zuschauerzusammensetzung Rechnung tragen und eine Auseinandersetzung beinhalten, die sowohl für den 2 jährigen, wie für seinen 30 jährigen Begleiter gültig ist. Du hast Recht, die Altersgruppen-einteilung macht, wenn überhaupt dann nur als Orientierung Sinn und kann keinesfalls einfach nach unten erweitert werden, so unter dem Motto „Bisher haben wir gesagt ab 4, jetzt ändern wir das und suchen Stücke die man schon ab 2 spielen kann.“ Denn wenn nun , im Zuge der Entdeckung der 2-jährigen als Theaterzuschauer, alles bleibt wie gewohnt, der Einlass, die Sitzordnung, die Bestuhlung, der Umgang mit Helligkeit und Dunkelheit auf der Bühne und im Zuschauerraum usw. usw., dann wird es nicht funktionieren. Es ist ja das aufregende , daß ich alle Theaterkonventionen nochmal mit meinem Brennglas untersuchen und bewußt machen muss, damit sich die eine oder andere notwendige Verabredung fürs Theater auch an die kleinsten Theaterzuschauer vermittelt.

M.F.:

Bei dem Publikum unter Drei haben wir es erstmalig mit Zuschauern zu tun, die in einem guten Sinne nicht diszipliniert sind. Ihre Reaktionen auf das Erlebte sind unmittelbar. Wir erhalten als

Künstler eine sofortige Rückmeldung. Das ist selten im Theater. Theater schauen und machen wird hier zur Kommunikation. Das thematisiert unsere Vermittlung von Kunst und den Herstellungsprozeß davon. Bei „HaseHaseMondHaseNacht“ hatten sich z.B. die Kinder in den ersten Vorstellungen ganz am Anfang des Stückes darüber beunruhigt, daß das Licht bei uns auf der Bühne für ihr Empfinden zu schnell ausging. Daraufhin haben wir ein Spiel daraus gemacht. Ein kleines Vorspiel, das nur davon handelt, wie jemand die Lichter ausmacht und sie immer wieder angehen, bis es endlich Stück für Stück dunkel wird und der Mond zu sehen ist. Da verlor das Licht-Ausmachen bei den Kindern seine Bedrohung und verwandelte sich in etwas Lustiges. So sind wir in der weiteren Ausfeilung der Inszenierung immer wieder im Zusammenhang mit den Reaktionen der Kinder auf zusätzliche Ideen und Varianten in unserem Spiel gekommen. Die Kinder dort abzuholen, wo sie sind. Das ist das Eine und das Andere ist, ihre „Weltanschauung“ ernst zu nehmen. Das bewegt sich alles auf einer recht sensiblen Ebene. Die Kinder tragen ja auch ihre Tagesverfassung in die Vorstellung hinein. Inklusive der erwachsenen Begleiter, die, wenn sie zum ersten Mal mit ihren Kleinen ins Theater gehen, oft auch verunsichert sind, ob das geht.

Der größte Vorwurf, mit der das Theater für ganz kleine Kinder in Deutschland konfrontiert ist, ist wohl die Unterstellung, dass so kleine Kinder kein Theater bräuchten.

B.K.:

Ja, und sie brauchen auch keine Freunde - das einzige was sie brauchen ist eine gute Mutter. Deshalb werden sie doch besser Zuhause betreut als in einer bösen Kindergartengruppe.

Die Frage der Notwendigkeit von Theater für kleine Kinder hat doch unglaublich viel mit dem gesamtgesellschaftlichen Blick auf Kinder, kleine Kinder, Menschen zu tun.

Begreife ich das Theater als einen Ort, den Menschen erschaffen als eine Gelegenheit, Gefühle, Gedanken, Erlebnisse mit anderen zu teilen, sich selbst als Teil einer Gemeinschaft erleben zu können, dann ist es Blödsinn, da irgendjemanden von ausschließen zu wollen. Warum sollte eine solche Gelegenheit nicht auch von 2 jährigen gebraucht werden ?

Wovon ich darüberhinaus mehr und mehr überzeugt bin - und das insbesondere bei uns in Deutschland: das Theater braucht die 2 jährigen! Es tun sich so viele interessante Fragen auf, wenn

ich für die Jüngsten Theater mache; Fragen an den Menschen und seine Menschwerdung (WIRD er einer oder IST er einer..) und somit auch ganz grundsätzliche Fragen an die Kunst.

Die Entwicklung dieser Fragen und ihre vorsichtige Bearbeitung in Form von Theaterstücken, das braucht Zeit und eine eigene künstlerische Auseinandersetzung. Der Spieler, der Regisseure, der Bühnenbildner, Musiker.....

Die Frage für mich ist eher, ob wir das künstlerische Selbstbewußtsein haben, diese Auseinandersetzung zu führen, oder ob nicht dieses „Oh mein Gott, jetzt krabbeln die da am Boden rum und untersuchen den Unterschied von Kreis und Viereck.“ es eher verhindert.

Den Mut zu haben zu elementaren künstlerischen Fragen und sie mit ganz kleinen Menschen kommunizieren zu wollen, in diesem Zusammenhang die Frage des Verhältnisses der Spieler zum Zuschauer neu zu stellen - für das Theater ist das ein Gewinn.

Und brauchen tun wir das Theater doch alle, oder?

M.F.:

Tja. Zur Zeit tut sich ja was. Als wir 2004 mit unserem ersten Stück für Kinder ab 2 Jahren angefangen haben, in Deutschland zu touren, war das noch eine ziemliche Überzeugungsarbeit. Da haben uns die Veranstalter meistens mit sehr vielen Zweifeln begrüßt. Was das soll und ob das geht und ob sich das rechnet. Das Ganze ist ja finanziell für die Veranstalter ein Luxusprojekt, wegen der Zuschauerbegrenzung. Erst nachdem sie also mit eigenen Augen gesehen hatten, daß die Kinder, und was noch fast erstaunlicher zu sein schien, sie sich selbst als Erwachsene von dem Theater angesprochen fühlten, änderten sich unsere Gespräche in Richtung Nachwuchs-Zuschauer-Förderung. Außerdem gab es z.T. einen regelrechten Run auf die Veranstaltungen, weil die Muttis und Vatis froh waren, endlich mal was anderes als nur den Spielplatz zu besuchen. Mittlerweile hat sich in den letzten 4 Jahren sehr viel getan. Die deutschen Festivals beginnen sich dafür zu interessieren und zu einem guten Programm gehört selbstverständlich auch eine Inszenierung für Kinder unter drei Jahren. Als Silvia Brendenal 1999 in der SCHAUBUDE in Berlin das allererste Symposium in Deutschland mit Produktionen aus Italien und Frankreich veranstaltet hatte, war das auf weiter Flur eine einsame Insel. Die bundesweite Initiative vom Kinder- und Jugendtheaterzentrum „Theater von Anfang an!“ hat sicher dazu beigetragen, die Bewegung auch

an den Stadttheatern weiter anzuschieben. Heute gibt es mehr und mehr selbst entwickelte Produktionen von freien Gruppen und der Markt hat sich geöffnet. Das ist gut, denn es sind noch längst nicht alle Theaterformen auf diesem Gebiet durchgespielt worden. Eine Vielfalt tut dem Theater von Anfang an gut!

Ich hoffe aber, daß diese Bewegung nicht nur einfach eine marktwirtschaftliche Lücke füllt. Ich baue da ganz auf das Publikum, das ich als eines der Kritischsten erlebe. Wenn was nicht interessant ist, kriegen wir Künstler das ziemlich schnell vor die Nase gehalten. Die kleinen Süßen haben überhaupt kein Problem damit, sich selber zu beschäftigen, wenn's langweilig wird. Hi hi hi.

B.K.:

Ja, es ist viel in Bewegung und das finde ich auch ganz großartig. Mir gefällt auch die Ausführlichkeit und die Sorgfalt, die jetzt z.B. durch die Zusammenarbeit von Künstlern und Wissenschaftlern und Pädagogen in Deutschland entsteht. Was mich ebenfalls freut, ist, daß es eine sehr lebendige und aufgeschlossene internationale Auseinandersetzung gibt, z.B. durch „small-size“ als europäischem Netzwerk.

Die ganz kleinen Kinder als Theaterzuschauer sind also entdeckt und es bleibt abzuwarten, wohin die momentane „Welle“ so treibt. Wird es in einigen Jahren ein Repertoire des „Theaters für die Allerkleinsten“ geben, mit nachspielbaren Stücken und eigenen Autoren ? Oder ist es ein Theater der Unikate und so eng mit denen verbunden, die es erfunden haben, daß eine Nachspielbarkeit zweifelhaft ist? Entwickelt es sich doch eher zum Hüpfburgvergnügungspark, der dann auch doch leichter zu vermarkten ist oder zur Bildungsanstalt mit optimalen Synapsenverbindungserkenntnissen ?

Da sind noch viele Entscheidungen zu fällen.

Was ich mir wünsche ist, einen langen Atem im Beobachten zu haben und in Ruhe weiterbauen zu können an diesem Raum in dem Große und Kleinste gemeinsam Kunst erleben.